

Aus persönlicher Erfahrung

Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland

Oft, wenn wir wieder mal eine Schikane israelischer Soldaten erlebt haben, bitten uns Menschen aus Palästina, die der Situation hilflos ausgeliefert sind: „Berichtet darüber in Eurer Heimat!“

Die vielen kleinen bedrückenden Erlebnisse des Alltags in Palästina und Israel verlangen schon nach wenigen Tagen nach einem Ventil. Es ist paradox, dass wir einerseits seit Jahrzehnten mit dem Nahost-Konflikt leben und die Medien uns ständig „auf dem Laufenden“ halten. Dass wir andererseits aber, sobald wir in einem kleinen Palästinenserdorf im Schatten der israelischen Trennungsanlage leben, merken, dass wir keine Ahnung haben, wie der Alltag der Menschen in Palästina und Israel verläuft. Was es heißt, einen Bewegungsradius von wenigen Kilometern zu haben, überall Kontroll-Posten fürchten zu müssen, nicht auf das eigene Ackerland zu kommen, Passierscheine für Petitessen zu brauchen.

Die persönlichen Erlebnisse

Der innere Aufschrei richtet sich schnell in die Heimat: Seht auf diese Menschen! Auf dieses Land! Das Unwissen, das sich offenbart, das Unvermögen, sich alltägliche Besatzungspolitik vorstellen zu können,

möchte man Freunden, Verwandten, Bekannten daheim am liebsten sofort austreiben. Rund-Mails, Online-Tagebücher und Zeitungsberichte sind die ersten wichtigen Medien.

Die ökumenischen BegleiterInnen (EAs) verfügen schon nach wenigen Tagen über eine der stärksten Kräfte in den Medien: persönliche Erfahrung, persönliche Betroffenheit über Schicksale in einer der großen Tragödien der Gegenwart.

Personalisierung und Emotionalisierung, diese wichtigen Faktoren der Kommunikations-Gesellschaft, sind bei den EAs keine Effekt-Hascherei um

des medialen Erfolgs willen, sondern Folge davon, dass sie Unrechtspolitik hautnah erlebt haben.

Überraschtes Publikum

Viele BegleiterInnen kommen mit kritischen Fragen ins Konflikt geladene „Heilige Land“. Sie distanzieren sich zu Recht von Gewalt durch Palästinenser. Aber sehr bald stellt sich eine andere Frage: Wie ist es möglich, dass die Menschen, die in den von Israel geschaffenen Hochsicherheitstrakten in Gaza und den Enklaven im Westjordanland leben müssen, nicht viel mehr Gewalt ausüben? Dass diese Pulverfässer nicht viel häufiger in die Luft



gehen? Wir erleben während unseres Einsatzes viel Demut und Bescheidenheit. Von Palästinensern.

Wenn wir machtlos daneben stehen, wenn das Haus einer Familie zerstört wird, die Olivenbäume, Existenzgrundlage eines Bauern, ohne Recht ausgerissen werden, ist es schwer, den Gedanken an Gewalt und Rache nicht hochkommen zu lassen. Um wie viel schwerer ist das für die Palästinenser, deren Lebensschicksal mit einem einzigen derartigen Erlebnis besiegelt sein kann? Wir staunen darüber, bewundern, wie sie ihr Hab und Gut an sich nehmen, aufrechten Ganges und friedfertig das Schlachtfeld verlassen.

Das wollen wir zurück in Deutschland vermitteln: dass es Wunder gibt trotz scheinbar absoluter Hoffnungslosigkeit. In Pfarrgemeinden, Schulen, Vereinen werden wir eingeladen, um aus erster Hand zu berichten. Das große Staunen bei den Zuhörern lässt nicht lange auf sich warten.

Die Tatsache, dass willkürlich Land palästinensischer Bauern ohne irgendeine Kompensation – sei es in Form von Geld oder von Ersatzland – aus „Sicherheitsgründen“ konfisziert wird, ist für manche kaum zu glauben.

Zartes Pflänzchen

Mehr als Worte sagt oft ein Bild. Fotos von Menschen, denen etwas ganz Unglaubliches passiert ist – das dennoch Alltag ist. Die ökumenischen BegleiterInnen präsentieren ihre persönlichen Erfahrungen und Eindrücke. Sie schaffen eine wichtige Ergänzung zur Medien-Berichterstattung, die in Deutschland Israel gegenüber besonders vorsichtig und zurückhaltend ist.

Das Publikum ist meist sehr offen für diese neuen Blickwinkel auf den Konflikt. Manche erinnert das Leben in Palästina an totalitäre Staaten wie die DDR. Wir hoffen, dass so wie dort die Mauer am Ende unter dem Friedens- und Gemeinschaftswillen der Menschen zerbröselt.

Gerade weil die ökumenischen BegleiterInnen in Palästina und Israel nur ein zartes Pflänzchen christlicher friedvoller Präsenz in den besetzten Gebieten sind, ist es immer wieder bewegend, wenn sich Palästinenser dafür bedanken, dass wir zu ihnen kommen, sie unterstützen, ihnen zuhören und der Welt draußen über das Erlebte berichten.

Manfred Fritsch und Christoph Gocke



Manfred Fritsch ist Schiffbauingenieur im Ruhestand mit langjähriger Auslandserfahrung. Er war von Mai bis Juli 2008 über Pax Christi als ökumenischer Begleiter in Jayyous im Einsatz.



Christoph Gocke (46) ist Fernseh-Redakteur. Er war von November 2004 bis Februar 2005 in Jayyous im Einsatz.